

Alois Guger

Direkte und indirekte Kinderkosten in Österreich

Ein Überblick

Der Kinderbetreuung kommt große gesellschaftliche Bedeutung zu: Für die Gesellschaft bildet der Aufwand für Kinderbetreuung eine wichtige Investition in die Zukunft und für die Eltern neben der Freude mit den Kindern einen Kostenfaktor, der den Lebensstandard des Haushalts entscheidend beeinflusst. Dabei entstehen "direkte Kinderkosten" – die Verbrauchsausgaben für Kinder – und indirekte Kinderkosten durch die zeitliche Inanspruchnahme der Eltern für die Kinderbetreuung. Nach den Schätzungen des WIFO betragen die direkten Kinderkosten rund 500 € pro Kind und Monat. Der Verdienstentgang von Frauen erreicht – je nach Kinderzahl und Erwerbstätigkeit der Mutter – kumuliert bis zum 17. Lebensjahr des Kindes zwischen 107.000 € und 220.000 €.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz: Alois Guger (Projektleitung), Reiner Buchegger (Universität Linz), Hedwig Lutz, Christine Mayrhuber, Michael Wüger (WIFO): Schätzung der direkten und indirekten Kinderkosten (2003, 163 Seiten, 30 €, kostenloser Download: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24078; Bestellungen bitte an Christine Kautz, Tel. (+43 1) 798 26 01-282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at) • Begutachtung: Gudrun Biffi, Wolfgang Pollan • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi, Eva Latschka • E-Mail-Adressen: Alois.Guger@wifo.ac.at, Eva.Latschka@wifo.ac.at

In der Familien-, der Sozial- und der Frauenpolitik stellt sich die Frage nach den Kosten der Kinderbetreuung; Zum einen werden Maßstäbe für verschiedene kinderbezogene Transfers wie die Familienbeihilfen, das Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld und Stipendien, aber auch für Unterhaltszahlungen gesucht; zum anderen sind Verbrauchsausgaben für Kinder ein wichtiger Indikator des Lebensstandards und der Armutsgefährdung von Familien.

Die Kosten der Kinderbetreuung ergeben sich direkt – mit den Verbrauchsausgaben für Kinder – und indirekt durch Einkommenseinbußen aufgrund der zeitlichen Inanspruchnahme der Eltern durch die Kinderbetreuung (Opportunitätskosten).

Das WIFO hat die direkten Kinderkosten aufgrund der jüngsten Konsumerhebung 1999/2000 (Statistik Austria) mit ökonomischen Verfahren geschätzt und international vergleichbare "Äquivalenzzahlen" abgeleitet, die eine Bedarfsgewichtung von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung ermöglichen.

Die Opportunitätskosten der Kindererziehung wurden durch Vergleichsgruppenanalysen erfasst: einerseits durch den Vergleich individueller Erwerbseinkommensverläufe von Frauen mit und ohne Betreuungspflichten auf Basis der Sozialversicherungsdaten, andererseits durch vergleichende Analysen von Haushaltsdaten aus dem Europäischen Haushaltspanel. Die Erwerbsbeteiligung von Eltern und die Struktur der Einkommen im Haushaltszusammenhang wurden analysiert, um Aussagen über die Abhängigkeit des Erwerbsverhaltens und der Einkommensituation von der Haushaltsstruktur und über die Bedeutung der familienpolitischen Transferleistungen für das Haushaltseinkommen von Familien zu erhalten.

Die Entwicklung des Lebensstandards von Familien wurde schließlich mit der kinderloser Haushalte seit den frühen neunziger Jahren verglichen. Da die Einkommens- und Konsumdaten der beiden Konsumerhebungen nicht voll kompatibel sind, konnten daraus nur sehr begrenzte Schlüsse gezogen werden.

Die Familienförderung ist in Österreich im internationalen Vergleich relativ hoch. Nach der jüngsten Eurostat-Erhebung betragen die Barleistungen an Familien in Ös-

terreich (Familienbeihilfen, Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, Geburtenbeihilfe usw.) im Jahr 2000 2,3% des BIP. Nur Luxemburg weist mit 2,6% einen höheren Wert aus. Knapp unter Österreich liegt die Quote in Deutschland (2,1%), Frankreich und Belgien (2,0%). In Dänemark, Schweden und der Schweiz bleiben die Barleistungen mit rund 1% deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 1,4%¹⁾.

Trotz ihrer überdurchschnittlichen Höhe reichen die öffentlichen Transfers in Österreich bei weitem nicht aus, um die direkten Kinderkosten abzudecken. Erheblich höher als die direkten Kinderkosten sind nach Schätzung des WIFO die indirekten Kosten.

Sparmöglichkeit für Familien eingeschränkt

Einen ersten Indikator für den Lebensstandard eines Haushalts bildet die Relation zwischen den laufenden Konsumausgaben und dem Haushaltseinkommen, die Konsumquote. Nach den Daten der Konsumerhebung 1999/2000 lag das verfügbare monatliche Durchschnittseinkommen aller Haushalte bei 2.547 € (12-mal jährlich), die Konsumausgaben erreichten 2.437 €. Die durchschnittliche Konsumquote betrug damit 0,96.

Kinderlose Haushalte weisen mit 0,94 eine niedrigere Konsumquote auf als Familien mit Kindern (bis 18 Jahre) – deren Konsumquote war mit 0,99 deutlich höher, obwohl ihr Einkommen mit 3.080 € um ein Drittel über jenem kinderloser Haushalte lag (im Allgemeinen sinkt die Konsumquote mit steigendem Einkommen, es kann also mehr gespart werden).

Dieser Unterschied zwischen der Konsumneigung kinderloser und kinderbetreuender Haushalte verstärkt sich mit der Kinderzahl pro Familie, vor allem wenn man homogene Haushaltsgruppen betrachtet – etwa Haushalte von Singles und Alleinerziehenden oder von zwei Erwachsenen mit und ohne Kinder.

Diese Zunahme der Konsumquote bzw. der Rückgang der Sparquote mit steigender Kinderzahl in sonst homogenen Haushaltstypen weist auf materielle Wohlstandseinbußen durch die Kinderbetreuung hin.

Wohlstandsäquivalenz erfordert pro Kind um rund 17% höheres Einkommen

Das Konzept der Äquivalenzskalen erlaubt eine aus den Haushaltsbudgets abgeleitete Bedarfsgewichtung für Haushalte unterschiedlicher Größe und Struktur. Es leitet sich aus einer "ökonomischen Theorie des Bedarfs" ab und stützt den Wohlfahrtsvergleich vor allem auf die Kosten; die ideellen Wohlfahrtsgewinne durch Kinder bleiben weitgehend außer Betracht.

Die Äquivalenzzahlen geben an, um wie viel höher das Einkommen eines bestimmten Haushaltstyps (mit Kindern) gegenüber einem Referenzhaushalt (ohne Kinder) sein muss, damit beide Haushalte das gleiche Wohlstandsniveau aufweisen.

Die Ergebnisse dieses Projektteils werden in einem eigenen Artikel in diesem Heft zusammengefasst²⁾. Haushalte mit zwei Erwachsenen und einem Kind müssen demnach ein um 16½% höheres Einkommen realisieren als ein Vergleichshaushalt ohne Kinder, um ein gleiches Wohlstandsniveau zu erreichen, Haushalte mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern ein um 34% höheres und Haushalte mit zwei Erwachsenen und drei Kindern ein um 52% höheres Einkommen. Die für die Erhaltung des relativen Wohlstandsniveaus (zum kinderlosen Haushalt) notwendige Einkommensteigerung pro Kind geht demnach mit zunehmender Kinderzahl nicht zurück (Übersicht 1).

Neben der Zusammensetzung des Haushalts beeinflusst auch das Alter der Kinder die Ausgaben: Für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen beträgt der wohlstandsäquivalente Einkommenszuwachs für ein Kind bis zum Alter von 10 Jahren 12% und für ein Kind zwischen 11 und 18 Jahren 21%.

¹⁾ Eurostat, "Statistik kurz gefasst", Thema, 2003, (3-19).

²⁾ Wüger, M., "Schätzung der direkten Kinderkosten in Österreich", in diesem Heft.

Übersicht 1: Nettohaushalts- und Netto-Äquivalenzeinkommen

Einkommen laut Konsumerhebung 1999/2000

	Nettohaushaltseinkommen		Netto-Äquivalenzeinkommen		WIFO- Äquivalenzskala
	Durchschnittliches Monatseinkommen In €	Haushalt ohne Kinder = 100	(12-mal jährlich) In €	Haushalt ohne Kinder = 100	
Ein Erwachsener					
Ohne Kinder	1.593	100,0	1.593	100,0	1,000
Ein Kind	1.546	97,0	1.162	72,9	1,331
Zwei Kinder	1.746	109,6	1.063	66,7	1,642
Zwei Erwachsene					
Ohne Kinder	2.835	100,0	2.835	100,0	1,000
Ein Kind	2.957	104,3	2.538	89,5	1,165
Zwei Kinder	2.915	102,8	2.179	76,9	1,338
Drei Kinder	3.245	114,5	2.138	75,4	1,518

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 1999/2000; WIFO-Berechnungen. Kinder bis 18 Jahre.

Übersicht 2: Direkte Kinderkosten und familienbezogene Transfers

	Einkommen laut Konsumerhebung 1999/2000			EC-Haushaltspanel Familienbezogene Transfers pro Haushalt
	Referenzeinkommen	Äquivalenzein- kommen laut WIFO-Skala Monatseinkommen (12-mal jährlich) in €	Notwendige Einkommen- steigerung pro Kind	
Ein Erwachsener	1.593			296 ¹⁾
Ein Kind		2.121	528	
Zwei Kinder		2.617	512	
Zwei Erwachsene	2.835			
Ein Kind		3.301	467	202
Zwei Kinder		3.793	479	293
Drei Kinder		4.302	489	442

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 1999/2000; Eurostat, ECHP; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durchschnitt über die Haushalte mit einem Erwachsenen.

Die Kinderbetreuung nimmt Zeit in Anspruch und schränkt – insbesondere in den ersten Lebensjahren – die Erwerbsmöglichkeiten der Eltern beträchtlich ein. In der Praxis sind davon vor allem Frauen betroffen.

Die Erwerbschancen von Frauen mit Kindern werden gegenüber Kinderlosen durch eine Reihe von Faktoren beeinträchtigt, etwa erziehungsbedingte Berufsunterbrechungen verbunden mit den Schwierigkeiten des Wiedereinstiegs, Teilzeitarbeit bei geringeren Mehrleistungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen.

**Erhebliche
Einkommensverluste
für Frauen durch
Kinderbetreuung**

Übersicht 3: Verdienstentgang von Frauen durch Kinderbetreuung

Durchschnitt über alle Qualifikationen, jüngstes Kind unter 19 Jahren

	2000		Kumuliert bis zum 17. Lebensjahr des jüngsten Kindes	
	Beschäftigt Pro Monat, in €	Nicht beschäftigt in €	Beschäftigt in €	Nicht beschäftigt in €
Ein Kind	541	1.251	106.829	223.832
Zwei Kinder	688	1.289	127.177	216.565
Drei Kinder	732	1.197	131.538	210.024

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Personendaten; WIFO-Berechnungen.

Zur Schätzung des Verdienstentgangs von Frauen mit Kindern gegenüber Kinderlosen wurde das Arbeitseinkommen von Frauen mit österreichischer Staatsbürgerschaft (Geburtsjahrgänge 1936 bis 1976, keine Berufstätigkeit als Beamte oder Selbständige) über einen Zeitraum von 29 Jahren verfolgt. Die Grundlage bildete eine personenbezogene Längsschnittanalyse der Versichertendatei des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger von 1972 bis 2000. Als Einkommensin-

formation standen die Beitragsgrundlagen zur Sozialversicherung (Bruttoverdienste bis zur Höchstbeitragsgrundlage) zur Verfügung. Für eine bessere Vergleichbarkeit wurden die Informationen zu Preisen von 2000 ausgewiesen. Von einer Diskontierung der Verdienste wurde abgesehen³⁾.

Die Verdienstauffälle durch Kinderbetreuung wurden mit einem Vergleichsgruppenansatz geschätzt, u. a. wegen der Struktur der Gruppen von Frauen mit Kindern einerseits und kinderlosen Frauen andererseits:

- Frauen mit Kindern sind bis zur Geburt des ersten Kindes (in jeder Ausbildungsstufe) stärker in das Beschäftigungssystem integriert als gleichaltrige kinderlose Frauen. Mit Ausnahme der Frauen mit mittlerer Qualifikation (Lehrabschluss), die ihr erstes Kind relativ früh zur Welt bringen, erzielen Mütter bis zur Geburt des ersten Kindes auch höhere Tagesverdienste.
- Frauen mit höherer Qualifikation sind häufiger kinderlos und bringen später ihr erstes Kind zur Welt.

Diese Strukturunterschiede wurden berücksichtigt, indem jeder Frau mit Kind eine gleichaltrige Frau ohne Kind mit gleichem Ausbildungsniveau und gleicher Arbeitsmarktintegration bis zur Geburt des ersten Kindes zugeordnet wurde.

Am höchsten sind die Einkommenseinbußen der Frauen, wenn das Kind noch sehr klein ist: Der Einkommensrückstand gegenüber kinderlosen Frauen liegt, bedingt durch die geringen Beschäftigungszeiten während dieser Periode, bei knapp 76%. Vor allem Mütter mit eingeschränkten Erwerbchancen neigen aufgrund niedrigerer Opportunitätskosten dazu, ihre Berufstätigkeit zu beenden; die Vergleichsgruppenanalyse zeigt etwa, dass nichterwerbstätige Frauen mit einem Kind im Durchschnitt um fast ein Viertel weniger verdienen würden als tatsächlich erwerbstätige Frauen mit Kindern im selben Alter.

Dieser Verdienstentgang sinkt zwar mit zunehmendem Alter des Kindes, er kann allerdings langfristig nicht aufgeholt werden. Selbst wenn das Kind bereits 24 Jahre alt ist, beträgt der durchschnittliche Verdienstrückstand seit der Geburt des Kindes gegenüber gleich gut qualifizierten und gleichaltrigen kinderlosen Frauen rund 42% pro Jahr.

Im Jahr 2000 erlitten Frauen mit einem Kind (unter 19 Jahren), die keiner Beschäftigung nachgingen, gegenüber kinderlosen Frauen im Durchschnitt Einkommenseinbußen von 15.000 €, jene mit zwei Kindern, deren jüngstes unter 19 Jahre alt war, 15.500 €. Für Mütter, die beschäftigt waren, erreichten diese Einbußen 6.500 € bzw. 8.300 €.

Kumuliert beträgt der Einkommensausfall bis zum 17. Lebensjahr des jüngsten Kindes durchschnittlich 106.600 € (ein Kind) bis 130.000 € (zwei oder mehr Kinder). Der schärfste Einbruch der Verdienste erfolgt mit der Geburt des ersten Kindes; die Betreuung weiterer Kinder verringert die Einkommenschancen von erwerbstätigen Frauen zusätzlich, dämpft aber die Höhe des Einkommens weniger. Am meisten verlieren Frauen, wenn sie wegen der Kinderbetreuung ihre Erwerbstätigkeit beenden (rund 223.600 €). Die Wahrscheinlichkeit dafür ist umso geringer, je weniger Kinder eine Frau hat und je höher ihre Einkommenschancen auf dem Arbeitsmarkt sind.

Frauen ohne weiterführenden Bildungsabschluss und Akademikerinnen verzeichnen niedrigere Verdienstrückgänge als Frauen, die eine Lehre bzw. eine mittlere oder höhere Schule absolviert haben. Während dies bei Pflichtschulabgängerinnen primär auf ihre niedrigeren hypothetischen Verdienstchancen zurückgeht, resultieren die geringeren Einkommensverluste der Akademikerinnen gegenüber kinderlosen Akademikerinnen daraus, dass sie ihre Erwerbsbeteiligung viel weniger einschränken.

³⁾ Eine Zusammenfassung dieses Projektteils (Autorin: Hedwig Lutz) wird demnächst in den WIFO-Monatsberichten publiziert.

Auf der Grundlage des Europäischen Haushaltspanels lassen sich sowohl die Arbeitsmarktpartizipation als auch die Erwerbseinkommenssituation von Frauen mit und ohne Kinder sowie die Bedeutung der öffentlichen Transfers im Familienkontext erfassen.

Die durchschnittliche Arbeitszeit der unselbständig beschäftigten Frauen beträgt laut Haushaltspanel (1999) 35 Wochenstunden, jene der Männer hingegen 42 Stunden⁴⁾. Kinderlose unselbständig erwerbstätige Frauen arbeiten dagegen 37 Wochenstunden. Nach der Geburt des ersten Kindes verringert sich die Arbeitszeit auf 33½ Stunden, nach der Geburt des zweiten Kindes auf durchschnittlich 33 Wochenstunden. Männer ohne Kinder arbeiten im Durchschnitt 42 Wochenstunden. Wenn sie im gemeinsamen Haushalt mit Kindern leben, ist ihre Wochenarbeitszeit um rund ½ Stunde geringer, unabhängig von der Kinderanzahl.

Frauen mit Pflichtschulabschluss und mittlerem Qualifikationsniveau (Lehre, berufsbildende mittlere Schulen) leben überdurchschnittlich oft in Mehrerwachsenenhaushalten mit zwei und drei Kindern. In diesen Haushalten ist auch der Anteil der selbständig Erwerbstätigen besonders hoch.

Höherqualifizierte Frauen leben vor allem in Zweierwachsenenhaushalten mit einem oder zwei Kindern. Die überwiegende Familienform der Hochschulabsolventinnen ist der Zweierwachsenenhaushalt mit einem Kind.

In kinderlosen Haushalten sind 54% der Frauen mit Pflichtschulabschluss, 74% mit mittlerem bzw. höherem Qualifikationsniveau (allgemein- oder berufsbildende höhere Schulen) sowie 86½% der Hochschulabsolventinnen unselbständig oder selbständig erwerbstätig.

Die Erwerbsbeteiligung von unselbständig beschäftigten Frauen mit Pflichtschulabschluss steigt gegenüber kinderlosen Frauen nach der Geburt des ersten Kindes leicht auf 46% und verringert sich erst nach der Geburt des dritten Kindes auf 37½%. Frauen mit mittlerem und höherem Qualifikationsniveau reduzieren ihre Erwerbsbeteiligung im Durchschnitt nach der Geburt des zweiten Kindes. Der überdurchschnittlich hohe Anteil der beschäftigten Frauen mit Hochschulabschluss von 86½% sinkt nach der Geburt des ersten Kindes um knapp 3 Prozentpunkte und mit dem dritten Kind um knapp 5 Prozentpunkte gegenüber Kinderlosen. Unabhängig von der Kinderzahl ist der Anteil der beschäftigten Hochschulabsolventinnen höher als der der Frauen mit anderen Bildungsabschlüssen.

Nach den Daten des Europäischen Haushaltspanels betrug das mittlere Nettohaushaltseinkommen 1998 im Durchschnitt aller Haushalte 30.800 €. Im Erwerbseinkommen spiegeln sich die geringere Erwerbsbeteiligung und die niedrigere Entlohnung der Frauen: Knapp mehr als die Hälfte der Nettohaushaltseinkommen tragen Männer bei, weniger als ein Drittel wird von Frauen erwirtschaftet, 14% bestehen in Sozialtransfers bzw. private Einkommensquellen. Über alle Haushalte hinweg erreicht das Nettojahreseinkommen der Frauen nur 63% der Männereinkommen. Berücksichtigt man auch die Arbeitszeit, so beziehen die Frauen 82% der Nettostundeneinkommen der Männer. Überdurchschnittliche Stundeneinkommen erzielen Frauen in Zweierwachsenenhaushalten; sie verfügen meist auch über höhere Bildungsabschlüsse als Frauen in Mehrpersonenhaushalten mit unterdurchschnittlichen Stundeneinkommen.

Unselbständig erwerbstätige Frauen, die gemeinsam mit einem Partner ein Kind betreuen, beziehen niedrigere Stundeneinkommen und sind in geringerem Ausmaß beschäftigt als kinderlose Frauen. Die durch die eingeschränkte Arbeitsmarktpartizipation von Frauen mit Kindern entstehende Einkommenslücke wird durch die Partnereinkommen nicht ausgeglichen – selbst wenn die Partner ihre wöchentliche Arbeitszeit erhöhen.

⁴⁾ Mayrhuber, Ch., "Familienkonstellationen und die Arbeitsmarktpartizipation von Frauen", in Guger, A., Buchegger, R., Lutz, H., Mayrhuber, Ch., Wüger, M., Schätzung der direkten und indirekten Kinderkosten, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24078.

**Hochqualifizierte
Frauen reduzieren
Erwerbsbeteiligung
weniger**

**Familienbezogene
Transfers gut 10% der
Familieneinkommen**

Insgesamt beziehen rund 81% der Personen im Erwerbsalter öffentliche Transferleistungen. Der überwiegende Teil davon sind familienbezogene Leistungen – sie betragen im Durchschnitt aller einbezogenen Haushalte 7½% der verfügbaren Nettohaushaltseinkommen, in Haushalten mit Kindern 10%. In Mehrkinderhaushalten ist dieser Anteil höher als in Haushalten mit nur einem Kind. Am höchsten ist er in Haushalten von Alleinerziehenden mit knapp 18% des Nettoeinkommens.

Kaufkraft geringer als in Haushalten ohne Kinder

Familien mit Kindern verfügen über deutlich geringere Kaufkraft pro Kopf als kinderlose Personen oder Paare. Nach den Daten der Konsumerhebung 1999/2000 (für 2000) liegt das bedarfsgewichtete Einkommen von Alleinerziehenden mit einem Kind um gut ein Viertel, mit zwei Kindern um ein Drittel unter dem Einkommen von Einpersonenhaushalten. Ein Viertel der Alleinerziehenden mit zwei oder mehr Kindern ist von Einkommensarmut bedroht. Zweierwachsenenhaushalte mit Kindern fallen weniger stark hinter vergleichbare kinderlose Haushalte zurück: mit einem Kind um 11%, mit zwei oder mehr Kindern um rund ein Viertel (Übersicht 1, 4. Spalte).

Über die Kaufkraftentwicklung der Familien in den neunziger Jahren können mangels vergleichbarer Daten keine eindeutigen Aussagen getroffen werden. Im Vergleich mit "Singles" war die relative Einkommenssituation von Alleinerziehenden Ende der neunziger Jahre günstiger als 1993/94, gemessen an den relativen Konsumausgaben fielen sie dagegen in diesem Zeitraum deutlich zurück.

Für Zweierwachsenenhaushalte mit Kindern haben sich gegenüber kinderlosen Paaren sowohl die relative Einkommens- als auch die relative Verbrauchsposition eher verschlechtert, nur Familien mit älteren Kindern hatten 1999/2000 etwas höhere relative Verbrauchsausgaben als 1993/94.

Direct and Indirect Costs of Children in Austria. A Survey – Summary

Child-care costs are made up of direct costs of children – i.e., the expenditure on consumption by children – and indirect costs of children, which are incurred through the time spent by parents on child care. Direct consumption costs average some 500 € a month per child and they rise with the age of the child. Indirect costs are higher than the direct ones: women who remain in gainful employment in addition to caring for their child will on average earn 540 € to 690 € per month less than childless women; if they give up their paid work, they will lose 1,250 € per month. After giving birth to a child, less qualified women reduce their gainful employment much more substantially than those of higher qualifications. Before their first child, mothers on average are much more integrated in working life than childless women of the same age and they earn more. For an average household with children, public transfer payments make up 10 percent of the net household income and thus do not compensate for the costs accruing from children.